

Das ganz, ganz große Glück

Ein Reihenhausblues im Schlagertakt

Von Tabea Soegel und Martin Becker

Sendung: Sonntag, 8. Dezember 2019, 14.05 Uhr

Redaktion: Walter Filz

Regie: Martin Becker

Produktion: NDR 2019

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-TON MIRIAM

"Ja, also, hier ist der Flur... ich würde sagen... sollen wir erst mal hochgehen? Gehen wir erst mal hoch."

Ein Radiosender wird gesucht. Musik aus dem Radio: „Das ganz große Glück“, darüber:

O-TON ANDREAS ZARON (gesprochen)

"Ich fand das ganz große Glück mit dir im Zug nach Osnabrück. Du hast mich angemacht so kurz vor Offenbach. Wir haben Sekt bestellt gleich hinter Bielefeld."

MUSIK, direkt:

ERZÄHLERIN

Das ganz, ganz große Glück. Ein Reihenhausblues im Schlagertakt. Von Tabea Soergel und Martin Becker.

MUSIK weg. Atmo Reihenhaus.

O-TON MARIO

„Auf jeden Fall ist es ein Proletarierhaus!“

O-TON MIRIAM

„Also, das ist mein Elternhaus, ich bin hier aufgewachsen... und jetzt ist es leer. Also, die Möbel sind alle raus. Das Krasse ist, dass es immer noch genauso riecht wie früher... oah, wie so ein Geisterhaus.“

ERZÄHLER

Wir gehen noch ein Mal durch alle Zimmer. Wir hören noch ein Mal Schlager, die wir schon immer gehört haben. Unsere Eltern, die das alles hier aufgebaut haben, sind nicht mehr da. Jetzt läuft nur noch das Radio. Die Tür steht auf, willst du wirklich geh'n, fragt einer. Ich fand das ganz große Glück, singt die andere. Aber wie soll das gehen? Was macht man, wenn der letzte Zug schon abgefahren ist?

O-TON MIRIAM

„Klar, es ist komisch, es ist seltsam. Man kommt in das Haus seiner Kindheit zurück – und irgendwie ist es wie immer, man kennt das ja. Aber man hat das so ja auch noch nie gesehen. Es ist fremd.“

O-TON MARIO

„Ich versuch, auf einen Punkt zu gucken in der Tapete. Und für längere Zeit. Und dann im peripheren Sehen mir einzubilden, dass alles wieder auftaucht. Der Tisch... die Küchenzeile... die Regalbretter... krass... und wieder weg.“

ERZÄHLER

Wir gehen ein letztes Mal durch das Mittelreihenhaus unserer Kindheit. Inmitten der Mittelgebirgslandschaft. Wir wohnen schon lange nicht mehr hier. Hatten unsere Eltern sich das so gedacht? Das Mittelreihenhaus als Lebenstraum: Gibt es das noch? Den Schlager in der Küche? Die nikotingelben Tapeten? Die Samstage im Garten und die Sonntage auf der Terrasse? Die Küchenwände, an denen Generationen von Wellensittichen ihre Schnäbel wetzten? Wo ist er hin, der Geruch nach Sauerbraten und Dauerwelle?

O-TON MIRIAM

„Das Radio lief. Und es lief Schlager. Den ganzen Tag. Und man hat es, also, im ganzen Haus gehört.“

O-TON MARIO

„Ja, dem Schlager war kein Entkommen.“

O-TON MIRIAM

„Aber es ist auch schön. (PAUSE) Ja.“

ERZÄHLERIN

Die Geschichte vom ganz, ganz großen Glück. Erster Teil. Möckmühl, eine Kleinstadt in Schwaben, in den 1960ern. Ein Junge kauft im Schreibwarenladen, der auch eine Schallplattenecke hat, Stifte und Hefte für die Schule. Er kommt mit dem Mädchen ins Gespräch, das im Laden seine Lehre macht. Sie weiß, dass er Schlager mag, und fragt: Hast du das schon gehört?

O-TON ANDREAS ZARON

"Die hatte mir eine Platte von Peggy March vorgespielt, und die kannte ich bis dahin nicht. Und diese Stimme und das Lied, das hat mich einfach wirklich ergriffen, muss ich sagen. Das war so ein einschneidendes Erlebnis. Das fand ich toll! Auch einfach diese Musik, und ich habe es verstanden, damals konnte ich ja kein Englisch. Und irgendwie hat es mich, ja, wahrscheinlich angerührt und berührt. Und von da an war ich dann verloren. Wahrscheinlich für Musik und auch für Peggy."

ERZÄHLERIN

Mit zehn Jahren schreibt Andreas Zaron seinen ersten eigenen Schlager. Er heißt: "Immer wenn er Pillen nahm", nach der Fernsehserie über eine Wunderpille, die Superkräfte verleiht. Er verteilt Sägespäne im Garten seiner Eltern, baut einen Zirkus und schießt mit Pfeilen auf seine Schwester. Einer bleibt im Oberarm stecken, aber sie verrät ihn nicht. Stundenlang sitzt er im Keller seines Elternhauses und erfindet Geschichten.

O-TON ANDREAS ZARON

"Ich weiß nicht, ich hab nie was anderes gewollt und kann auch gar nichts anderes. Also, spielen, singen, Lieder schreiben oder Stücke schreiben, das habe ich wirklich gemacht, seit ich denken kann. Für mich gab es auch nie eine andere, eine Möglichkeit und auch gar nicht die Frage, dass ich was anderes tun sollte oder könnte."

ERZÄHLERIN

Irgendwo auf einer deutschen Autobahn im Jahr 1997. Andreas Zaron ist Anfang dreißig, ausgebildeter Schauspieler auf Theatertournee. Und er hat einen folgenreichen Einfall. Mit seiner Kollegin Verena Rendtorff schreibt er im Tourbus ein Schlagerduett, das ihrer beider Leben verändern wird. Das ahnen sie da aber noch nicht. Eigentlich wollen sie damit nur beim "Wahren Grand Prix" in München auftreten. Zaron weiß: Jeder gute Schlager muss von der Liebe handeln und etwas Großes erzählen.

MUSIK direkt: „Das ganz große Glück“, darüber:

O-TON MARIO

„Also, das Verrückte ist, es wirkt jetzt megaklein, so klein habe ich das nicht in Erinnerung. Es ist schon krass, wie eng das jetzt gerade wirkt.“

ERZÄHLER

Die Küche.

O-TON MIRIAM

„Es ist halt so ein kleiner, enger, hässlicher Raum mit einer sehr tiefen Decke!“

ERZÄHLER

Da hinten war die Eckbank, davor stand der Tisch. Die Frühstücksbrettchen lehnten schräg an der Wand...

ERZÄHLERIN

...davor standen die Eierbecher. Sonntags gab es immer Stuten. Jeden Sonntag. Dazu ein fünf Minuten lang gekochtes Ei. Und nur sonntags hat es hier so gerochen. Nach Ruhe. Nach Sonntag eben irgendwie.

O-TON MARIO

„Keine Ahnung, ich hab, ich glaub, drei Küchenzeilen erlebt. Einmal hat mein Bruder da einen Plastikkamm reingesteckt, da war der nicht mehr so intakt, also, zumindest eine Herdplatte war ganz kaputt und der war immerzu heiß. Das war ein Problem für meine Mutter. Kochen konnte man trotzdem.“

ERZÄHLER

Das also ist unsere Küche. Sagen wir, das war unsere Küche. Die Kochdünste haben sich längst verzogen. Nur Erinnerungen wabern noch durch den Raum. Das Reihenhausmärchen ist vorbei. Aus dem Radio kam Musik. Die Modelle wechselten, der Schlager blieb. Und mit ihm die melancholische Hoffnung auf bessere Tage, auf noch bessere Tage, auf allerbeste Tage. Unsere Eltern haben davon geträumt: ein mittleres Reihenhaus mit Flachdach. Das nimmt einem keiner mehr. Sie haben sich manchmal vorgestellt, sich einen Schrebergarten

zu kaufen. In ihren wildesten Fantasien, da dachten sie sogar über ein Ferienhäuschen an der Nordsee nach. Sie hatten die Träume kleiner Leute. Ich bau für uns ein Nest, wo sich's leben lässt, singt Costa Cordalis.

O-TON MARIO

„Und da hatte mein Vater seine Briefftasche drauf liegen. Und daneben waren die Frühstücksbrettchen und Teller und da lagen die Lottoscheine. Die waren natürlich sehr wichtig, die Lottoscheine.“

ERZÄHLER

Wir kommen aus Familien, die hart malocht haben. Familien, für die das Reihenhausidyll Maß aller Dinge war. Kleines Stück vom großen Glück. Konnte das von Dauer sein? Das ist ein Lied, egal wie schön, doch auch nicht. Wir erinnern uns an diesen einen Schlagerabend: Alle lachten, alle waren fröhlich, alle waren unbeschwert, bis der berühmte Sänger sturzbetrunken von der Bierbank fiel und kaum mehr aufstehen konnte. Aber wir wollen uns nicht beschweren. Es war ja auch schön. Verdammt schön.

O-TON MIRIAM

„Es ist schon manchmal ganz gut, auch einfach den Abstand zu haben zum Elternhaus. Also, selbst wenn der ganze Zigarettenrauch hier vielleicht mal wieder aus den Wänden rausgeht.“

ERZÄHLER

Jetzt verschwindet das alles gemeinsam mit der Anrichte, die im Container landet. Mit dem angelaufenen Besteck von der Oma aus dem Schwarzwald, das einem guten Zweck zugeführt wird. Mit der Schachtel Zigaretten, die keiner mehr raucht – weil wir das Rauchen natürlich längst aufgegeben haben.

O-TON MARIO

„Das Wichtige an der Küche war auch einfach die Lage, das hat man jetzt ja auch bei Reihenhäusern noch, dass man direkt auf die Straße gucken kann. Das ist eigentlich interessant mit der Küche, dass die Hausfrauen da immer einen Blick auf die Straße haben, wer kommt, wer geht da vorbei, und so, die Nachbarn im Blick zu haben... ne, das unterstelle ich jetzt vielleicht so ein bisschen.“

ERZÄHLER

So viele Stunden in der leeren Bude haben wir hinter uns. Eine Kindheit ausmisten. Ein Leben auflösen. Ein Haus ausräumen. Platz für anderer Leute Träume. Manchmal, wenn wir im leeren Haus stehen, passiert etwas Unheimliches. Dann ist da Musik. Ganz deutlich hörbar. Als käme sie aus der Wand. Musik von Herzschmerz und Heimat und Unterwegssein.

MUSIK (leise, wie aus dem Nebenhaus)

„Das ganz, ganz große Glück“ (melancholische Coverversion), darüber:

ERZÄHLER

Besonders dieses eine Lied hören wir wieder und wieder. Es ist noch gar nicht so alt. Wo kommt das her? Warum rührt uns das so? Ist das nicht alter westdeutscher Kitsch eines alten westdeutschen Lebensentwurfs? Warum macht er uns genauso sentimental wie unsere Eltern, dieser Schlager? Und hätten wir eigentlich den neuen Besitzern sagen müssen, dass da Musik in den Wänden ist?

O-TON MIRIAM

„Man sieht ja noch, da hingen Bilder, hier war ein Regal, weil einfach so viel geraucht wurde... die Wände sind ganz gelb, aber da wo die Bilder sind, ist es weiß, da, wo das Regal hing, ist es auch weiß – und man sieht eigentlich nur noch die Nägel.“

ATMO-/MUSIKWECHSEL

O-TON EDITH JESKE

"Sie kennen wahrscheinlich Thomas Woitkewitsch. Vielleicht den Namen nicht, das Publikum sicherlich auch nicht, aber die ganzen Sachen von Herman van Veen: 'Kleiner Fratz', 'Ich hab ein zärtliches Gefühl', Milva: 'Ich hab keine Angst', 'Hurra, wir leben noch', und Rudi Carrell ganz viele, unter anderem: 'Wann wird's mal wieder richtig Sommer'."

ERZÄHLERIN

Das ganz, ganz große Glück? Ist vielleicht, wenn sich "Herz" nicht immer nur auf "Schmerz" reimt.

O-TON EDITH JESKE

"Und der hat wörtlich gesagt: Wenn sich ein Publikum fragt, wer dem Herman van Veen die schönen deutschen Texte geschrieben hat, dann hab ich, Thomas Woitkewitsch, was falsch gemacht."

ERZÄHLERIN

Edith Jeske sitzt im lichtdurchfluteten Haus am Rand von Münster in Westfalen, das sie sich mit ihrem Mann und zwei Katzen teilt. Sie ist ein Urgestein des deutschen Songtextwesens. Zu den Sängerinnen und Sängern, für die sie schreibt, gehören Schlagergrößen wie Claudia Jung, Roland Kaiser, Wolfgang Petry, Patrick Lindner. Unter anderem. Dabei hat sie mit Schlager zu Beginn ihrer Karriere nichts am Hut.

O-TON EDITH JESKE

"Schlager hat auch die Ablehnung erzeugt bei einer bestimmten Generation, weil der nur so eine piefige Erwachsenenmoral verkörpert und vermittelt hat. Und wenn man mal ganz mutig war, dann küsst man sich mal schnell. Oder so im Vorbeigehen fängt die Frau sich einen Kuss. Und zwar von dem Mann, also, umgekehrt ist eher auch selten."

ERZÄHLERIN

Edith Jeske wird 1957 geboren. Als Kind hat sie ein Foto von Peter Alexander auf dem Nachttisch und hört Schnulzen bei "Radio Luxemburg". Als Teenager beginnt sie sich mehr für Liedermacher zu interessieren, Reinhard Mey, Franz Josef Degenhardt. Alles, bloß kein Schlager.

O-TON EDITH JESKE

"Das hat den Jugendlichen in meiner Generation – wir waren anders unterwegs. Hat uns dann einfach auch nicht gereicht. Das waren Papa und Mama, die da zu uns sprechen, und 'Conny Kramer' ganz genauso. Das war Liedermachergewand mit Elternmoral. Wer kiff, setzt sich den goldenen Schuss. Ich weiß noch, wir haben sehr drüber gelacht."

ERZÄHLERIN

In den Achtzigern nimmt Edith Jeske als Mitglied einer Liedermacherguppe am Hamburger "Popkurs" teil, wird dort später Dozentin, arbeitet als Radiomoderatorin und Storylinerin einer

Fernsehsoap. Sie textet für Kabarett, Musical, Chanson. Witzige, ironische Lieder. Vor allem aber ruft sie 1996 das deutschlandweit erste und einzige professionelle Förderprogramm für Textdichter ins Leben: die "Celler Schule".

O-TON EDITH JESKE

"Die 'Celler Schule' ist ein Durchlauferhitzer und ein Brutkasten für Leute, die deutsche Songtexte schreiben, die auf jeden Fall begabt sind, die ein Grundhandwerk mitbringen, und denen wir da helfen, das, was sie schon können, maximal auf den Punkt zu bringen. Und wir bringen sie mit der Szene und dem Musikbusiness da draußen gleich mit der 'Celler Schule' in Kontakt."

ERZÄHLERIN

Jedes Jahr lernen zehn handverlesene Teilnehmerinnen und Teilnehmer 15 Tage lang, wie man das eigentlich macht: Liedtexte verfassen. Ein bisschen Frontalunterricht, viele handfeste Übungen. Schlager, Chanson, Rock/Pop, Kinderlied. Reim, Metrik, Stilistik, Songdramaturgie. Unter Zeitdruck Ideen und brauchbare Songzeilen produzieren. Schreibblockaden überwinden. Erfolgreich sein.

O-TON EDITH JESKE

"Es gibt keine Tube oder Tüte, wo was drin ist, und das rührt man mit einer Flüssigkeit an, und dann wird es ein Erfolg. Aber umgekehrt wird ein sehr schicker Schuh draus: Also, was wir in der 'Celler Schule' ganz explizit betreiben, ist zu gucken: Was darf man nicht machen? Wenn das Wort 'empor' in einem Schlagertext kommt, und wir wissen schon, das ist das Reimwort – solche Dinge, da merkt ein Publikum nicht im Hirn was, aber im Bauch. Das denkt: Das ist aber komisch... Das ist doch... Und die Kollegen: Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt."

ERZÄHLERIN

Viele der Absolventen gehören zu den erfolgreichsten Songtextern Deutschlands. Und doch teilen sie alle dasselbe Schicksal: Sie stehen ein Leben lang im Schatten der Interpreten, denen sie glaubwürdige Texte auf den Leib schneiden. Unsichtbarkeit ist Teil des Jobs.

O-TON EDITH JESKE

"Wenn ich mich selbst verwirklichen will oder gesehen werden will, dann gebe ich einen Workshop. Das ist meine Bühne."

ERZÄHLERIN

Seit 2002 leitet Edith Jeske die "Celler Schule" gemeinsam mit dem extrem gefragten Schlager- und Schlagerpoptexter Tobias Reitz, ebenfalls ein ehemaliger Teilnehmer. 2011 bringen sie das "Handbuch für Songtexter" heraus. Tobias Reitz ist es auch, der schließlich dafür sorgt, dass aus der langjährigen Schlagerskeptikerin Edith Jeske eine Schlagertexterin wird.

O-TON EDITH JESKE

"Der hat gesagt: 'So, Edith, und du schreibst jetzt mal einen Schlager, und da kommt nichts Trauriges, nichts Böses, nichts Ironisches drin vor.' Hab ich gesagt: 'Gut, den Gefallen tu ich ihm.' Und den haben wir dann irgendwo untergebracht. Nix Bedeutendes, aber dann kamen noch ein paar andere Leute und sagten: 'Willst du mal einen Schlager schreiben?' Und ich dachte: Gut, versuche ich."

ERZÄHLERIN

Wie schreibt man hochpersönliche Bekenntnisse im Namen eines Anderen? Wie legt man einem Fremden authentische Worte in den Mund? Wie erzeugt man echtes Gefühl?

O-TON EDITH JESKE

"Ich zitiere Tobias Reitz: Das größte und wichtigste Geschenk, was ein Schlager machen muss, ist Trost."

ERZÄHLERIN

Wie macht man das Publikum glücklich? Vielleicht durch Empathie und Zurücknahme. Und indem man eine Sehnsucht beschwört, die alle Menschen kennen.

O-TON EDITH JESKE

"Trost könnt ihr an jedes Lied an irgendeiner Stelle als Maßstab anlegen. Trost ist das Hauptkriterium, nicht im Sinne von: Ich streich dir übers Köpfchen und sage 'Patt, patt, es wird schon wieder', sondern: Es holt mich in meiner Welt ab und macht sie ein bisschen runder, ein bisschen verträglicher, relativiert meine Probleme, nimmt sie aber auch so ernst, dass ich mich nicht abgefertigt fühle. Nimmt mich in den Arm und sagt (sic!): Im Prinzip bist du gut genug, wie du bist."

ERZÄHLER

Das Wohnzimmer.

O-TON MARIO

„Es ist so ein bisschen wie... ja, so ein Wohnungsfriedhof, irgendwie..“

O-TON MIRIAM

„Also, unter der gelben Tapete ist noch eine Tapete und darunter kommt noch eine Tapete zum Vorschein, die ist dann so grün... Ah, da war ich klein. An die Tapete kann ich mich erinnern, aber da war ich... Das ist lange her, ja.“

ERZÄHLER

Da war die Schrankwand. Ein paar Bücher drin, aber vor allem Geschirr...

ERZÄHLERIN

...endlos viel Geschirr. Manches davon: Seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt.

O-TON MARIO

„Ja, es hat so was Traumartmäßiges, weil man nicht genau weiß, ob das wirklich hier mal war, weil es so anders ist, also, es sieht so anders aus ohne... ohne das, was hier mal drin war, was das Leben bestimmt hat hier.“

ERZÄHLER

Es fängt an mit einem Traum. Was Eigenes. Ohne Nachbarn, die man beim Streiten hört. Ruhig und direkt am Wald. Die Welt wird immer kleiner, und die Wünsche, die sind groß, singen Roy Black und Anita. Unsere Eltern verschulden sich bis an ihr Lebensende. Sie kaufen dieses kleine Haus. Sie machen es so, wie sie es sich immer gewünscht haben. Sie lösen ein bundesrepublikanisches Aufstiegsversprechen ein, das auch uns mitgegeben wurde. Arbeite nur hart, dann gehört dir die ganze kleine Welt.

O-TON MARIO

„Früher war hier immer Teppich. Immer irgendein anderer. Aber dann am Ende, da hat mein Vater hier Laminat reingelegt – ist auch schon wieder zwanzig Jahre her. Keine Ahnung, ob die das dann rausnehmen... Ich frag mich, ob dieser Rauchgeruch auch in dem Laminat drinsteckt.“

O-TON MIRIAM

„Ja! Aber nicht hier im Haus. Ich wollte nicht, dass meine Eltern das mitkriegen. Das hätte wahrscheinlich nichts ausgemacht, die haben so viel geraucht, also, meine Mutter hat sehr viel geraucht. Wahrscheinlich wäre es gar nicht aufgefallen. Aber ist komisch, ne!? Die eigenen Eltern machen einem das vor und man selber hat das Gefühl, man darf das irgendwie nicht.“

ERZÄHLER

Irgendwann sind die letzten provisorischen Planken entfernt, ist der Aufgang ohne Geländer ersetzt durch eine richtige Treppe aus Holz. Irgendwann gibt es sogar fließend Wasser. Irgendwann später dann ist die Familie komplett. Irgendwann sind wir alle da. Irgendwann dringt Lärm aus jedem Kinderzimmer, irgendwann werden Haustiere angeschafft und beerdigt, irgendwann entwickeln sich Routinen.

O-TON MARIO

„Es war eher... Es war alles so ein bisschen geordnet. Es hatte seinen Rhythmus, so. Ich denke, das, was hier das Leben reingebracht hat, das war das Radio aus der Küche, das hat man hier gut gehört. Jeden Song, jedes Lied... Schlager.“

O-TON MIRIAM

„Ach, das ist... das ist verrückt, das sieht man auch noch! Da hinten, da war ein Vogelkäfig (...), ja, wir hatten einen Wellensittich.“

ERZÄHLER

Und die Sonntagsausflüge. Wir werden sie nie vergessen. Sie waren ja wirklich wie in den Liedern, die unsere Eltern hörten. Die Idylle des Waldes. Die Vögel in den Bäumen. Das Rauschen des Windes in den Feldern. Wie Ewigkeit. Die Zeit verrinnt, die Stunden gehen, bald bricht ein neuer Tag heran, singt Christian Anders.

O-TON MIRIAM

„Also, der Fernseher war schon das Zentrum. Das heißt, hier hat sich das so gebündelt.“

O-TON MARIO

„Der Fernseher stand da in der Ecke. (...) Da haben wir früher 'Aktenzeichen XY', davor habe ich mich gefürchtet, das gebe ich zu... später Soaps, das 'Glücksrad' haben wir hier geguckt, immer. Der Fernseher hat Leben so ein bisschen reingebracht in die Bude.“

ERZÄHLER

Manchmal reiben wir uns verwundert die Augen: Kann das denn sein? Haben wir wirklich so gelebt? Kann es solche Geschichten heute überhaupt noch geben? Oder erklären wir gerade das Genre der proletarischen Reihenhauserie für beendet, indem wir den schweren furnierten Wohnzimmertisch aus dem Katalog auf den Sperrmüll werfen? Ist das Versandhaus, in dem wir den Tisch auf Pump gekauft haben, nicht selbst längst pleite?

O-TON MARIO

„Da gab es Mittagessen. Wenn jemand Geburtstag hatte Schwarzwälder Kirschtorte, Kaffee... manchmal war Verwandtschaft auch da, meistens... nicht.“

MUSIK-/ATMOWECHSEL

ERZÄHLERIN

Die Geschichte vom ganz, ganz großen Glück. Zweiter Teil.

O-TON ANDREAS ZARON

"Und dann kamen wir eben auf die Idee, weil wir da eben wirklich zwischen Garmisch-Partenkirchen und Elmshorn und von Hoyerswerda bis nach Oer-Erkenschwick unterwegs waren, da haben wir eben gesagt: 'Es wäre ganz gut, wenn wir das verbinden würden, eben Internationalität und groß durch die Welt kommen, aber eben dann mit deutschen Städten.'"

O-TON ANDREAS ZARON

"Dann haben wir es so ein bisschen rumgeschickt, und als dann sofort vom MDR die Zusage vom Schlagermagazin kam, und dann: 'Ja, wir reichen das bei der Hitparade ein!' Und wir hatten dann mehrere Sendungen, eben Frühstücksfernsehen alles, und dann wurde das schon richtig groß. Und dann habe ich gedacht: Ah, ich glaub, das könnte schon was werden."

MUSIK-/ATMOWECHSEL

O-TON GUILDO HORN

"Du kannst einen Schlager singen, egal wo du willst, auf dem wildesten Punkfestival, und das funktioniert halt. Schlager ist ja alles. Schlager ist ja die Mutter aller Musik."

ERZÄHLERIN

Das ganz, ganz große Glück? Ist vielleicht, wenn man spielt, um zu arbeiten.

O-TON GUILDO HORN

"Also, wenn jeder cool sein will – im Schlager konnte man halt so schön weich sein und halt so ein Muttersöhnchen sein, da sehnt man sich nach. Und wenn alle Tabus gefallen sind, da bleibt uns halt vielleicht noch gerade die Weichheit und eben dies, ich sag jetzt mal: Konzertsäle in Uterusfarben. Und dann so Regression als Lebenschance."

ERZÄHLERIN

Trier, Anfang der 1990er. Ein junger Mann sitzt auf dem Gelände der Universität und hält eine Autogrammstunde ab. Dabei ist er kein Star. Nicht mal ein Sternchen. Aber er hat fest vor, sich einen Namen zu machen. Horst Köhler hat eine Mission. Der traditionelle Schlager ist als konservativ verschrien. Spätestens die kühle, rohe Kraft der Neuen Deutschen Welle hat ihn in den 80ern erledigt. Horst Köhler hat Mitleid mit dem Schlager. Und deshalb wird er ihn retten.

O-TON GUILDO HORN

"Dann habe ich mir halt so diesen Superman ausgedacht. Ich hab gesagt, der muss halt so werden wie so ein 70er-Schlagersänger nach dem atomaren Erstschlag (lacht), so ein bisschen was Zerklüftetes, aber immer noch Mama zugewandt, so eine Melange aus allem, was es so gibt, und der hieß dann Guildo Horn nach längerem Nachdenken."

ERZÄHLERIN

Horst Köhler, Jahrgang 1963, macht sich als Guildo Horn zehn Jahre älter. Er gründet eine Band, spielt Konzerte in seiner Heimatstadt Trier, tritt 1992 bei der Gründungsfeier eines

Kölner Privatfernsehsenders auf. Und wird entdeckt: Der Betreiber eines Rock-Punk-Schuppens engagiert ihn vom Fleck weg. Von da an finden jeden Sonntag in Köln die "Horndienste" statt. Guildo Horns "Kreuzzug der Zärtlichkeit" beginnt.

O-TON GUILDO HORN

"Der Schlager kommt nicht aus dem Leben, der Schlager kommt aus der Operette. Und Operette, das ist ein Märchen. Das ist ein Märchenland, und das ist geschaffen dafür, dass du in eine andere Welt, ja, in eine Märchenwelt abtauchst und dann für die Momente, in denen du in dieser Märchenwelt verweilst, alles drum herum vergisst, die Widrigkeiten der Welt. Und dann kommst du geläutert wieder zurück, damit du sozusagen wieder kraftvoll zubeißen kannst, also, wieder ins asoziale Netzwerk eingespeist gestärkter gehen kannst. Das ist für mich der Schlager."

ERZÄHLERIN

1993 landet Guildo Horn in der ZDF-Hitparade aus dem Stand auf dem dritten Platz. Mit seinem Lied "Guildo hat euch lieb" nimmt er 1998 am Eurovision Song Contest teil. Spätestens da ist er deutschlandweit bekannt, einschließlich Medienhype. Tatsächlich wird seinetwegen wieder deutscher Schlager gehört, oft allerdings mit ironischer Haltung. Horns schrille Bühnenkostüme, seine Vorliebe für Nussecken, die "Orthopädischen Strümpfe" als Begleitband: Wenn man will, kann man darin durchaus Doppelbödigkeit erkennen.

O-TON GUILDO HORN

"Ironie ist halt sehr oft mit Sarkasmus und so, und das ist überhaupt nicht mein Ding. Ich bin auch nie gestartet, um zu zeigen, wie lächerlich die Schlagerbranche ist. Da wäre eher mein Motor gewesen, um mal zu zeigen, wie wenig Unterschied es zur Rockszene gibt. Dann finde ich Rockszene viel lächerlicher oder viel witziger, weil die sind ja die Coolen. Die Schlagersänger, die sind ja nicht die Coolen, die sind ja eigentlich die total Uncoolen. (Lacht.)"

ERZÄHLERIN

Guildo Horns Liebe zum Schlager ist echt: Schon als Kind hört er im Cocktailzimmer seiner Tante "Der lachende Vagabund", während er heimlich eierlikörgetränkte Salzstangen isst. Mit vier tritt er in den Kinderkammerchor ein. Mit neun lernt er, Rocksongs auf der Gitarre zu spielen. Seine ersten eigenen Schallplatten sind von Udo Jürgens und Deep Purple. Er liebt mit derselben Inbrunst Klassik, Schlager und Rock. Bis heute.

O-TON GUILDO HORN

"Diese Musik, so, wie wir es betreiben, gibt mir alles, was ich brauche, weil wir alles bedienen. Wir haben halt Rock, Pop, Punk, Funk, Klassik, Jazz, wir haben alles drin, das ist ein Riesenpatchwork. Und wenn wir als Nächstes Bock auf Zwölf-Ton-Musik haben, dann machen wir das halt auch. Das ist doch scheißegal! (Lacht.) Ist doch schön."

ERZÄHLERIN

Die Musik ist nicht nur Guildo Horns Beruf, sondern auch sein Hobby. Er tourt. Gibt Mitsing-Konzerte. Spielt in Operetten und Musicals. Tritt beim Après-Ski und im Zirkus auf. Veröffentlicht Alben, zuletzt: "Strumpf ist Trumpf".

O-TON GUILDO HORN

"Ich versuche, das irgendwie in so einer Balance zu halten. So als Lebensmotto: Ich möchte zeitlebens in meinem Beruf in der 2. Liga stattfinden im oberen Drittel. Ich will nicht in die 1. Liga und nicht in die Champions League. Da ist man in so einem Zwang drin. Ich möchte einfach frei sein wie so ein Vögelchen und einfach so zwitschern können, wie mir der Schnabel gewachsen ist."

ERZÄHLERIN

Wenn er nicht unterwegs ist, wohnt er mit seiner Familie auf einem alten Bauernhof im Bergischen Land. Bis er wieder irgendwo anders gebraucht wird.

O-TON GUILDO HORN

"Wenn ich von Zuhause losgehe, dann sage ich zu meinen Kindern: 'Der Papa geht spielen.' Und das ist auch so, ne. Ich spiele halt. Onkel macht nur Spaß, aber schönen Spaß."

MUSIK-/ATMOWECHSEL

SPRECHER

Das ganz, ganz große Glück. Dritter Teil.

O-TON ANDREAS ZARON

"Ich glaube, das war eine große Qualität, dass wir da einfach mit so einem Riesenspaß drangegangen sind, und es war überhaupt nicht bierernst. Obwohl – als wir dann bei der Hitparade waren und Platz drei wurden, da wollte ich echt unbedingt gewinnen (lacht) natürlich. Da hatte ich schon so Ehrgeiz, aber es war trotzdem immer noch gepaart eben mit viel Spaß."

ERZÄHLERIN

"Das ganz große Glück (im Zug nach Osnabrück)" schlägt ein. Bundesweit. Nach dem "Wahren Grand Prix" gewinnen Cliff & Rexonah auch die "ZDF-Hitparade" – vor Roland Kaiser. Auf der Bühne mimen sie ein Liebespaar, das sich nach jedem Auftritt innig küsst. Dabei steht Alexander Zaron gar nicht auf Frauen. Er und Verena Rendtorff sind bloß gute Freunde. Und improvisationserfahrene Schauspieler mit Spaß am Subversiven.

O-TON ANDREAS ZARON

"Es war ein bisschen tragisch. Weil auf der einen Seite war das ein Schutz, ich habe da ja auch schon Theater gespielt, also, diese Figur zu spielen war ein Schutz, weil ich konnte ja sagen: 'Ja, ja, aber das ist ja nur eine Rolle.' Und auf der anderen Seite war ich ja in der Hitparade gar nicht als Andreas Zaron, sondern als Cliff. Das war auch irgendwie ein bisschen doof."

ERZÄHLERIN

Der Erfolg überrumpelt Verena Rendtorff und Andreas Zaron. Das Lied wird im Radio rauf- und runtergespielt. Die Schlagerszene beäugt das Schlagerphänomen irritiert, aber das Publikum liebt Cliff & Rexonah. Sie werden mit Anfragen überhäuft: Man will sie fürs Frühstücksfernsehen, für Schlagershows, für Interviews.

O-TON ANDREAS ZARON

"Dann habe ich einen Manager erfunden, einen türkischen Manager, der Gent hieß. A. Gent. Ali Gent. (Lacht.) Man hätte drauf kommen können. Und tatsächlich auf dem Briefkopf haben wir firmiert: Import Export. Obst Gemüse. Schlagerduos. (Lacht.) Und da rief unter anderem die dpa an, ob sie ein Interview machen können, und dann habe ich wirklich: 'Ja, hallo, Gent – Moment! Cliff, komm mal ans Telefon!'"

ERZÄHLERIN

Angeblich ist Cliff Deutsch-Kanadier, der mit Akzent spricht, aber Hochdeutsch singt. Angeblich haben sich Rexonah und er wirklich im Zug nach Osnabrück kennengelernt. Dabei sind sie noch nie dort gewesen. Und als sie zu einem Open-Air-Konzert in Osnabrück wollen, verpassen sie den Zug.

MUSIK-/ATMOWECHSEL

O-TON MARIO

„So, hier die kleine Diele... da geht es gleich ins Schlafzimmer, hier ist das Badezimmer, das große. Und hier ist mein eines Kinderzimmer...“

ERZÄHLER

Das Schlafzimmer. Die Kinderzimmer. Und so weiter.

ERZÄHLERIN

Da vorn stand mal das Hochbett. Und hier vorne links vor dem Fenster war der Schreibtisch...

ERZÄHLER

...und der war nie aufgeräumt, nie. Ständig stapelten sich auf ihm Fußballsammelbilder und Comics und Schulzeugnisse. Und später dann Krankenberichte und Mappen vom Pflegedienst. Grün waren diese Mappen. Man kann ihr Plastik fast noch riechen. Wir wissen nicht genau, wann der Höhepunkt des Reihenhausglücks war. Vor allem wissen wir nicht, wann alles ins Kippen geriet. Wann klar war, dass diese Lebensform ab jetzt nach und nach verblühen würde. Langsam, ganz langsam, ohne dass wir es am Anfang mitbekommen. Stück für Stück. Es dauert viel länger, als es gebraucht hat, diese Reihensexistenz überhaupt aufzubauen.

O-TON MARIO

„Wenn ich morgens aufgewacht bin, hier war ja das Bett, und wenn ich aus dem Fenster gucke, und dann schaust du über die Gegend da, die Ebene da vorne... Das war alles früher ja noch nicht so krass bebaut wie jetzt... Dann denkst du an Ausflüge, an den Stausee... Also, jetzt habe ich gerade viele schöne Erinnerungen hieran.“

ERZÄHLER

Während das Leben hier aufblüht und vergeht, passiert da draußen so viel. Flugzeuge stürzen bei einer Flugschau ins Publikum, ins Welthandelszentrum oder durchbrechen die Schallmauer über unseren Köpfen. Es gibt Attentate auf Politiker. Die Welt geht mehrmals fast vor die Hunde und bleibt dann doch, wie sie ist. Wir sitzen erschrocken am Rand unseres Sandkastens, auf unserem Jugendbett, auf unserem ersten Mofa, mit Jahren dazwischen und im selben Augenblick zugleich, wir fürchten uns vor dem großen Untergang und verpassen den kleinen Verfall. Währenddessen, und das ist ja das Eigenartige, ändert sich eine Sache nicht: die Musik. Ist das noch dieselbe Straße, die ich schon seit vielen Jahren geh, singt Jürgen Marcus. Das hält keiner aus, ich will hier raus, singt Vicky Leandros.

O-TON MIRIAM

„Also, das Elternschlafzimmer (Schritte)... das ist hier... da haben wir noch das Bild mit den zwei Engeln, was ist das, Michelangelo? Hier haben meine Eltern geschlafen, und hier stand dieser riesige Kleiderschrank, in den ich mich irgendwann mal verirrt habe.“

O-TON MARIO

„Das Schlafzimmer ist wahrscheinlich der einzige Raum, wo meine Eltern nicht geraucht haben.“

ERZÄHLER

Wir erinnern uns an Schlager, die fünf Mal am Tag im Radio laufen, jahrelang, jahrzehntelang, ganz egal, wie schlimm die Nachrichten da draußen sind, ganz egal, wie schlimm es um uns hier drinnen steht. Wir erinnern uns an die unangemessene Fröhlichkeit. Ein bisschen Spaß muss sein. Dann ist die Welt voll Sonnenschein. Alles klar, ist ja schon gut. Wie sie uns wütend macht manchmal, diese Stimmung. Wie sie sich wandeln kann, in Melancholie und Traurigkeit. Als wäre ausgerechnet der dauerfröhliche Schlager manchmal vor allem eines: der Reihenhausblues schlechthin.

O-TON MARIO

„Vielleicht, irgendwie, macht die Erinnerung an so alte Zeiten, von denen man sich irgendwie auch ein Stück weit befreit hat... drückt einen das auf eine glückliche Art und Weise, irgendwie.“

O-TON UTA FUßANGEL

"Wir saßen ja wirklich noch in so einem Studio, der Moderator, Mikrophon, Glasscheibe. Wir mussten nicht selbst fahren, so wie das heute ist, sondern das war auch noch wie von früher irgendwie."

ERZÄHLERIN

Das ganz, ganz große Glück? Ist vielleicht, wenn man die gute alte Zeit noch miterlebt hat.

O-TON UTA FUßANGEL

"Dann hat man dem Techniker ein Zeichen gegeben: Nächste CD ab! Und dann wurde die gespielt. Wir haben dann mit dem Techniker immer so über einen Knopf kommuniziert, und da haben wir uns natürlich auch über manche Lieder kaputtgelacht einfach und mitgesungen und so. (Lacht.) Und der 'Zug nach Osnabrück', das 'große Glück im Zug nach Osnabrück' gehörte auch dazu. Hat mich auch verfolgt. Das ist so ein Reim, der tackert sich einfach rein! (Lacht.)"

ERZÄHLERIN

In einem Café in Düsseldorf erzählt Uta Fußangel von ihrer Zeit beim Schlagerradio. Ende der 1990er ist sie um die dreißig und Moderatorin bei einer jungen, interaktiven Fernsehsendung. Parallel arbeitet sie bei einer der meistgehörten Radiowellens Deutschlands, die ganz im Zeichen von Schlager und volkstümlicher Musik steht.

O-TON UTA FUßANGEL

"Wir haben ja auch einige Schlagersänger als Moderatoren gehabt. D.h. wir waren da schon mittendrin, aber natürlich waren auch einige Moderatoren inhaltlich weiter davon entfernt, manche näher, wie gesagt, manche waren auch Schlagersänger. Aber man hat sich da so wiedergefunden und seine Art und Weise gefunden, das zu moderieren und, ja, ist da so reingewachsen auch."

ERZÄHLERIN

Uta Fußangel ist kein Schlagerfan. Aber sie mag Musik, die von Herzen kommt, nimmt die Zuhörer ernst und sagt live im Radio, welche Lieder ihr persönlich besonders gut gefallen. Sie liebt die alten Schätzchen, wie sie sie nennt, mit all ihrer Sehnsucht, ihrem Pathos, ihrem Drama.

O-TON UTA FUßANGEL

"Das sind für mich die allerschönsten Schlager, wenn es so richtig abgeht, und wenn die dann auch noch so ein Happy End haben. Ist das von Vicky Leandros? Wie heißt das noch mal – 'Ich liebe das Leben'? (Singt.) Das ist so herrlich! Mehr so dieses Melancholische: Du gehst aus der Tür, dreh dich noch einmal um – nein! Und dann: Uff! Dann smasht es hoch! (Lacht.) Kriege ich Gänsehaut! Das muss weiterleben, auf jeden Fall!"

ERZÄHLERIN

Das Radiopublikum verändert sich. Niemand träumt mehr vom eigenen Reihenhaus. Die Wünsche werden zu groß für drei Minuten im Schlagertakt. Die deutschsprachigen Lieder verschwinden mehr und mehr aus dem Tagesprogramm der Schlagerwellen. Im Februar 2011 wird die letzte Sendung mit Uta Fußangel am Mikrofon ausgestrahlt.

O-TON UTA FUßANGEL (LETZTE MODERATION)

<https://www.youtube.com/watch?v=KlfluTtZ6jg>

MUSIK-/ATMOWECHSEL

ERZÄHLERIN

Die Geschichte vom ganz, ganz großen Glück. Vierter Teil.

O-TON ANDREAS ZARON

"Seitdem ich Musik mache, saß ich immer dann zwischen diesen Stühlen. Ich sage jetzt mal: In der Schlagerwelt war ich halt – keine Ahnung, ob die mich richtig ernstgenommen haben, aber da war ich ja auch immer der: Ja, eigentlich ist der ein Schauspieler und spielt auch Theater und so. Und im Theater: Na ja, der ist ja auch in der Hitparade oder im Fernsehgarten und trällert ja irgendwie Schlager. Aber ich sag immer: Ich saß oder ich sitze immer zwischen allen Stühlen, da bleibt man wenigstens auf dem Boden. (Lacht.)"

ERZÄHLERIN

Ein Parkcafé im Herzen von Hamburg. Andreas Zaron sitzt am Fenster und trinkt einen Latte Macchiato. Später trifft er noch einen Freund, um mit ihm an neuen Musikstücken zu schreiben.

O-TON ANDREAS ZARON

"Letztes Jahr haben wir für Mary Roos eine Nummer untergebracht. Jetzt lief gerade was von Olaf Berger. In den nächsten Monaten kommen drei, vier Songs raus, und jetzt arbeiten wir an einer Kinder-CD (Kinderlärm im HG). Und das ist natürlich auch ganz schön, weil die Messlatte, die ich für mich angesetzt hatte, die war wahnsinnig hoch. Da musste wirklich jede Silbe immer stimmen. Und ich hab dann aber gemerkt, dass andere Leute auch mit ihrem Material gar nicht so kritisch sind oder so pingelig wie ich, und es ist fast leichter, für andere zu schreiben, als für mich selber."

ERZÄHLERIN

Den Winter über hat Andreas Zaron in einer musikalischen Revue an der Komödie Kassel mitgespielt. Er ist immer noch beides: Schauspieler und Sänger. Mal überwiegt das eine, mal das andere. Je nachdem, was ihn gerade mehr erfüllt. Was ihn glücklicher macht.

MUSIK-/ATMOWECHSEL

O-TON MARIO

„Was hat mein Vater hier irgendwie gebastelt? Also, wer hat überhaupt an der Werkbank hier überhaupt das letzte Mal gearbeitet?“

ERZÄHLER

Der Keller. Der Garten. Die Terrasse.

ERZÄHLERIN

Da hinten standen die Konservendosen. Manche davon seit zwanzig, dreißig Jahren abgelaufen. Linseneintopf. Kartoffelsuppe. Königsberger Klopse...

ERZÄHLER

...ach ja, und die Weihnachtstruhe. Im Dezember holten wir sie hervor, da war die Krippe drin, da lagen die Lichterketten, das Lametta.

O-TON MARIO

„Und was ist das hier? Hier ist noch Streusalz übergeblieben.“

O-TON MIRIAM

„Das sind alte Fliesen... das sind so Fliesen.“

ERZÄHLER

Wir merken irgendwann, wie der Zusammenbruch einsetzt. Wir werden nachlässiger. Wir lassen das Zimmer mit der Schlafcouch für Gäste ungeputzt, wir haben nicht mehr die ganz großen Pläne vom Dachausbau und von der neuen Reihenhausfassade. Wir begreifen, dass da was seinen Gang geht. Wir sehen zu, wie jemand stirbt. Und dann noch jemand.

O-TON MIRIAM

„Hier ist die Waschküche. Hier lief auch das Radio – und hier geht es raus. (WEG HINAUS IN DEN GARTEN) Hier war der Garten. Hier ist der Garten, aber er sieht jetzt etwas anders aus. Boah. Ich weiß nicht, wann hier das letzte Mal jemand war.“

ERZÄHLER

Plötzlich ist es immer häufiger ganz still. Plötzlich läuft das Radio nicht mehr so oft wie früher. Plötzlich ist es der Pflegedienst, der den Schlager hört. Plötzlich ist unser Reihenhaus nur noch ein Reihenhaus. Ein Stück Erinnerung an die alte Republik. An ein Leben, das aus dem Takt gerät. Und das Ende vom Lied hat wohl jeder geahnt, singt Udo Jürgens, der Tod hat reihum sie dort abgesehen.

O-TON MARIO

„Das Gemüsebeet, das war hier vorne. Und da hinten hatten wir das Planschbecken oft. Und genau, weiter unten früher noch so eine Art Sandkasten hinter dem Pflaumenbaum.“

O-TON MIRIAM

„Der Garten geht ein ganzes Stück weit runter. Also, das ist jetzt alles zugewachsen. Aber siehst du dieses Häuschen da? Weiß gar nicht, was da war.“

ERZÄHLER

Das alles lässt sich kaum noch unterscheiden. Terrasse. Garten. Wiese. Wir schauen von außen auf die verwitterten Fenster, aber die Zimmer dahinter haben ihre Funktion verloren. Das Kinderzimmer ist nicht mehr das Kinderzimmer. Das Schlafzimmer ist nicht mehr das Schlafzimmer. Das Wohnzimmer ist nicht mehr das Wohnzimmer. Was wird hier sein, wenn

wir weg sind? Wird was von uns bleiben? Soll es das überhaupt?

O-TON MARIO

„Das Tollste, an das ich mich erinnere, waren die Erdbeeren, die wir dann auch noch hatten. Die waren meistens ziemlich klein, irgendwie noch. Sind nicht besonders groß geworden. Aber wir hatten Erdbeeren. Wir hatten Erdbeeren.“

ERZÄHLER

Jetzt spüren wir ganz kurz, wie die Traurigkeit verschwindet. Unsere Eltern, denken wir, haben ihr Leben ja gelebt. Ihr Reihenhausleben im Schlagertakt. Sie haben aus nichts etwas gemacht, aus dem Nichts. Sie haben uns alles beigebracht, was sie wussten. Sie selbst haben vielleicht keine Stimme gehabt, aber wir haben sie. Um von ihnen zu erzählen. Und dann hören wir doch wieder was. Ist es Musik? Ist es ein Lied? Ist es schön?

ERZÄHLER

Wir sitzen ein letztes Mal auf der Terrasse und holen uns die Vergangenheit heran. Wir komponieren unseren eigenen Schlager vom Glück ohne Ende. Sagen wir, es ist ein heißer, endloser Sommer. Sagen wir, wir vergessen alles um uns herum. Sagen wir, das ist unsere Zeit. Sagen wir, kurz blitzt es auf, das ganz große Glück, während die Sonne hinter den Bergen verschwindet.

O-TON MARIO

„Hier haben wir oft gegrillt. Gefühlt jedes Wochenende eigentlich. Im Sommer. In der Ecke hatten wir so die Grillgeschichten und so weiter. Das Radio stand... stand da. Sonst war das in der Wäschekammer, aber dann holte man das raus und dann hatte es hier seinen Platz. Schlager all day long.“

ATMO-/MUSIKWECHSEL

ERZÄHLERIN

Die Geschichte vom ganz, ganz großen Glück. Fünfter Teil.

O-TON ANDREAS ZARON

"Es ging mir tatsächlich so, Ende der 2000er, da war ich ein bisschen ausgelaugt und ausgebrannt von ganz vielen Vorstellungen, lange Theaterspielen, da habe ich drei

oder vier Jahre lang gar kein Theater gespielt und nur Musik gemacht, bis ich wieder Lust gekriegt hatte. Und das war ja toll, dass ich eben dann auf der anderen Säule präsent sein konnte, mein Geld verdienen konnte und kreativ sein konnte. Wenn ich jetzt nur eines von beidem gehabt hätte, hätte das schlecht ausgesehen."

ERZÄHLERIN

Nach dem "Ganz großen Glück (im Zug nach Osnabrück)" nimmt Zaron an der "Celler Schule" teil. Er bringt mehrere Schlagerpop-Alben heraus. Unter seinem eigenen Namen, nicht als Cliff. Sein bislang letztes Album erscheint 2012. 2013 covert DJ Ötzi eines seiner Lieder.

O-TON ANDREAS ZARON

"Ich habe ja jetzt schon seit längerer Zeit auch nichts persönlich veröffentlicht, Musik für mich geschrieben, das war, glaube ich, wie analog dazu vor ein paar Jahren mit der Theatergeschichte, dass ich nicht mehr so richtig wusste – die Musikszene ändert sich sehr momentan, viele Radiosender spielen gar keine deutsche Musik mehr, keine aktuelle. Das heißt, man hat gar nicht so sehr die Möglichkeit, sich selber zu präsentieren."

ERZÄHLERIN

"Das ganz große Glück" gerät nicht in Vergessenheit, zumindest nicht in Osnabrück. 2008, über zehn Jahre nach der Veröffentlichung, wird es von den Bewohnern zum "Osnabrück-Lied" gewählt und in der ganzen Stadt gesungen. Cliff & Rexonah bleiben trotzdem ein einmaliges Abenteuer: Nach ihrem großen Hit nehmen sie kein gemeinsames Lied mehr auf.

O-TON ANDREAS ZARON

"Wir hatten uns auch überlegt: Mensch, das Lied lebt ja jetzt immerhin seit über 20 Jahren immer wieder ein bisschen weiter – vielleicht gehen wir so in 10 Jahren oder so wirklich ergraut und mit Stock und so was auf die Bühne vom Fernsehgarten (lacht) und singen die Nummer noch mal, vielleicht in Zeitlupe oder ein bisschen langsamer (lacht)."

ERZÄHLERIN

Im Parkcafé in Hamburg zieht sich Andreas Zaron die Jacke an und steht auf. Er muss nach Hause, neue Lieder schreiben. Sein Hauptantrieb beim Texten und Komponieren ist nicht

das Glück, sondern die Schwermut, schon immer. Auch wenn die Songs, die dabei entstehen, am Ende ziemlich fröhlich klingen.

O-TON ANDREAS ZARON

"Vielleicht ist das auch diese Melancholie, die sogar in lustigen Lieder drin sind, dass man weiß: Mensch, nach drei Minuten ist das vorbei, und entweder musst du auf Repeat drücken oder auf den nächsten Song warten, der dir diese Glücksgefühle bringt."

ATMO-/MUSIKWECHSEL

ERZÄHLER

Draußen vor der Tür.

ERZÄHLERIN

Auf unserem Parkplatz steht kein Auto mehr. Da ist nur der Baucontainer. Da ist der Vorgarten, in dem mittlerweile wilde Blumen blühen...

ERZÄHLER

... Da ist die rissige Hausfassade. Da ist die Klingel, die sich in den ganzen Jahrzehnten nicht verändert hat. Dürfen wir noch ein letztes Mal?

KLINGELGERÄUSCH

ERZÄHLER

Es gibt kein Zurück mehr. Ein Lied kann man abspielen, wieder und wieder und wieder, das wissen wir. Aber das Leben ist kein Lied. Das Leben spult sich einfach ab, egal welche Knöpfe man drückt, und irgendwann ist Schluss. Wir suchen trotzdem nach einer Zeile, die uns rettet. In der Not war da doch immer der Schlager. Jetzt auch, ganz sacht, kaum hörbar. Sag' beim Abschied leise 'Servus', nicht 'Lebwohl' und nicht 'Adieu'. Diese Worte tun nur weh. Wir lassen uns von unseren Gefühlen fluten, als wären wir selbst die Hauptfiguren in einem dieser Schlager. Aber die Musik ist weg. Wir hören ganz genau hin: Es ist so still wie noch nie. Wir gehen ein paar Schritte zur Straße, die wegführt von hier. Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn, auf Wiedersehn.

O-TON MARIO/MIRIAM

„Schon komisch, dass jetzt hier niemand mehr herkommt und keiner mehr ein- und ausgeht. Zumindest nicht aus meiner Familie. Das bekommt jetzt eine neue Geschichte hier. Tschüss, grüner Fliesenboden.“

ERZÄHLERIN

Das ganz, ganz große Glück. Ein Reihenhausbues im Schlagertakt. Von Tabea Soergel und Martin Becker. Es sprachen: Miriam Berger, Carolin Haupt, André Kaczmarczyk und Mario Neumann. Regie: Martin Becker. Technische Realisation: Kai Schliekelmann und Corinna Kammerer. Eine Produktion des Norddeutschen Rundfunks 2019. Redaktion: Joachim Dicks.